

Werkszeitung

Hoeseh - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an: Dr. Heinze, Hoeseh-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obergering, Werner, Essen - Altenessen, Hoeseh-Köln-Neuessen, Schacht Carl



11. Jahrgang

1. Juli 1935

Nummer 11

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

HKN

Erfreuliches aus der deutschen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft befindet sich immer noch in einem Zustand größter Unsicherheit. Währungswirrwarr und Ausfuhrkrisen kennzeichnen die augenblickliche Lage. Eine Erholung wird und muß von der Erstarkung der einzelnen Nationalwirtschaften kommen. Das haben nach deutschem Muster auch immer mehr die übrigen Völker begriffen.

Wir in Deutschland können mit der weiteren Entwicklung unserer

Binnenwirtschaft durchaus zufrieden sein. Auf dem für uns wichtigsten Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben wir einen weiteren großen Erfolg zu verzeichnen: Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai um 213 000 Köpfe zurückgegangen. Dabei sind die Notstandsarbeiten planmäßig weiter gedroffelt worden, und es ist den Arbeitsämtern gelungen, über den Rückgang der Arbeitslosen hinaus noch weitere 73 000 Volksgenossen, die durch diese Einschränkung in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtschaft unterzubringen. Damit liegt die deutsche Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 375 000 und gegenüber der gleichen

Zeit vor zwei Jahren um rund 3 Millionen niedriger. Dazu kommt die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet. Immer aufs neue werden Vorkehrungen getroffen und Mittel zur Verfügung gestellt, um auch der restlichen Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen. So sind z. B. von der deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) vor kurzem neue Kredite in Höhe von 50 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschäftigungszwecke und neuestens 70 Millionen Reichsmark für die Weiterführung von Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Darüber hinaus sollen die Elektrifizierungspläne für wichtige Verkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn mit der finanziellen Hilfe der Deffa durchgeführt werden. — Das alles sind praktische Erfolge der deutschen Arbeitslosenbekämpfung, die auch im Auslande immer mehr Beachtung und Nachahmung finden, und die jedenfalls für die Wirtschaft fruchtbringender sind als die tage-

langen ziemlich zwecklosen Erörterungen, die vor kurzem in Genf im internationalen Arbeitsamt über die Einführung der 40-Stunden-Woche angestellt wurden, wo man mit einer kleinen Mehrheit eine Entschließung annahm, die ein entsprechendes Rahmenabkommen vorschlug. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob ein solches Abkommen Wirklichkeit wird; denn die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit ist noch keineswegs gesichert.

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung bleibt freilich auch bei uns noch viel zu tun. Die bisherigen gewaltigen Erfolge geben aber die Gewißheit, daß die Arbeitschlacht auch endgültig gewonnen werden wird.

Vor allem zeigte die glatte Unterbringung eines ganzen Jahrgangs schulentlassener Jugendlicher in Lehrstellen und sonstigen Arbeitsplätzen, daß hier mit Erfolg weitergekämpft wird. Es sind noch genug Reserven für diesen großen Kampf bereit, so für das Handwerk durch den Hausbesitz, da durch die im vorigen Jahr zur Verfügung gestellten Reichszuschüsse noch keineswegs all das eingeholt werden konnte, was seit Kriegsende auf diesem Gebiet verjäumt worden ist.

Nach dem neuesten Bericht des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage in Deutschland bietet sich uns das Bild einer „nur langsam zunehmenden, aber auf hohem

Stand befindlichen Wirtschaftstätigkeit“.

Die Landwirtschaft hat steigende Verkaufserlöse aufzuweisen; ihre Roheinnahmen haben sich gegenüber 1932/33 um etwa eine Milliarde Reichsmark erhöht. Allerdings stehen ihr erhöhte Ausgaben für Betriebsmittel gegenüber.

Im April und Mai hat die deutsche Wirtschaft die gewohnt winterliche Ruhe völlig überwunden. Die Zahl der beschäftigten Volksgenossen ist von 15,56 Millionen im März auf 16,15 Millionen im April gestiegen und hat damit den vorherigen Höhepunkt im Oktober 1934, der 15,90 Millionen betrug, nicht unbeträchtlich überschritten. Noch deutlicher wird diese erfreuliche Entwicklung, wenn man den April 1933 zum Vergleich heranzieht. Damals betrug die Zahl der Beschäftigten nur 13,01 Millionen.



Die Gerätedesinfektionsanlage in der Gaschützentrace

(Zum Aufsatz „Der Gaschutz“ auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe)

Noch auf einem anderen wichtigen Gebiet weist der Kampf um die deutsche Wirtschaft Erfolge auf, nämlich auf dem der Rohstoff- und Nahrungsfreiheit. Immer mehr werden alle vorhandenen Möglichkeiten ausgenutzt, die die deutsche Erde zur Sicherung des Rohstoffbedarfes zur Verfügung stellt. Die Breslauer Ingenieur-Tagung hat vielerlei bemerkenswerte Zeugnisse hierfür erbracht. Die Wichtigkeit der zunehmenden Rohstofficherung liegt aber nicht nur in der dafür ermöglichten Deckung des deutschen Rohstoffbedarfes für den unmittelbaren Verbrauch, sondern auch in der Schaffung der Voraussetzungen für eine erhöhte deutsche Ausfuhr. Als ein Beispiel für viele mögen hier nur die Erfolge auf dem chemischen Gebiet stehen. Die wichtigsten Rohstoffe der chemischen Industrie Deutschlands sind zum größten Teil in der deutschen Erde vorhanden und können immer mehr zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgebaut werden. Die Bedeutung der chemischen Industrie geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß auf je 2 RM. Deviseneinbringung aller anderen deutschen Industriezweige eine Reichsmark auf die chemische Industrie entfällt. Zwar hat sich die deutsche Chemie-Ausfuhr in den letzten Jahren verringert, ihr Anteil an der internationalen Chemie-Ausfuhr hat sich jedoch behauptet. So hat die deutsche Chemie-Industrie als eines der wichtigsten Glieder im Kampfe sowohl um die Außenhandelsbelebung als auch um die deutsche Rohstofficherung zu gelten.

Entspannung

Es ist noch gar nicht lange her, da sah es in der Welt, vor allem in Europa, recht bedrohlich aus. Es wurde zwar viel vom Frieden geredet, aber die kriegerischen Vorbereitungen, Aufrüstungen und Militärbündnisse zeigten doch deutlich, daß man ernstlich mit einem Krieg rechnete, der in kürzerer oder längerer Frist von neuem Europa heimsuchen werde. Vielleicht stetzte aber gerade in all diesen Dingen eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden ein, den das ruhelose Europa seit 1914 nicht mehr gefannt hat.

Seit einiger Zeit ist darin offenbar eine Wenderung eingetreten. Wir dürfen es ruhig aussprechen, daß die große Rede unseres Führers und Reichsfänglers vielfach den Anstoß dazu gegeben hat. Sie hat in der Welt nicht nur die größte Beachtung gefunden; es ist auch eine tatsächliche und tatkräftige Wenderung in der Politik einiger wichtiger Staaten Europas festzustellen, die in urfächlichem Zusammenhang mit den Vorschlägen des Führers und Reichsfänglers für die Befriedung Europas steht.

Am stärksten war ganz ohne Zweifel die Wirkung der Führereden in England, von wo ja auch der Ruf an Deutschland und den Führer ergangen war, durch einen tatkräftigen Beitrag die Verfestigung der diplomatischen Lage zu lockern und so England die Möglichkeit zu geben, seine Vermittlerrolle zur Festigung des europäischen Friedens mit besserem Erfolge als bisher weiterzuführen. Wenn in England sich bis zur Rede des Kanzlers die beiden Richtungen die Waage zu halten schienen, von denen die eine die Rückkehr Europas in das System der Bündnisse und damit in die Kriegsgefahr als unabwendbar betrachtete und die Stellung Englands in diesem System gegen Deutschland festlegen wollte, während die andere an der letzten Verantwortlichkeit Englands für eine friedliche Lösung der europäischen Fragen in Gemeinschaft mit Deutschland festhielt, so kann heute mit Befriedigung festgestellt werden, daß diese zweite Richtung einen starken Rückhalt gefunden hat und das Stimmungsfeld beherrscht.

Das zeigte sich nicht nur in den verschiedenen Reden des neuen englischen Ministerpräsidenten Baldwin, sondern auch bei den Verhandlungen in den beiden Häusern des englischen Parlaments, dem Unter- und Oberhaus. Vor allem aber bewies es die offenergeigte Kundgebung des englischen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, die in England einen außerordentlichen Widerhall gefunden hat.

Auch in Deutschland haben die alten Soldaten die von England ausgestreckte Freundschaftshand gern und freudig aufgegriffen. Die englischen Frontkämpfer dürfen, wenn sie demnächst nach Deutschland kommen, eines herzlichsten Empfanges sicher sein. Das Zusammentreffen beider Kämpfergruppen wird ganz gewiß wesentlich zur Entspannung der politischen Lage beitragen.

Der wichtigste Schritt auf dem Wege zur Entspannung ist aber das deutsch-englische Flottenabkommen. Einen hochwichtigen Beitrag zur Befriedung Europas, einen Markstein in der Weltgeschichte, — so nennen die englischen Blätter diesen Vertrag. Ueberaus schnell ist es gelungen, diesen für die Sicherheit des europäischen Friedens so wichtigen Schritt zu tun. Deutschland darf 35 v. H. der englischen Flottenstärke haben, ein Anteil, der erhöht werden kann, wenn andere Länder mit ihren Flotten weiter aufrüsten. Wesentlich bei diesem Abkommen ist, daß zum ersten Mal seit dem sogenannten Friedensschluß zur Beendigung des Weltkrieges ein wirklich frei verhandelter

Die außenpolitische Lage hat glücklicherweise eine weitere Entspannung in Gestalt der Rede des Prinzen von Wales erfahren, die sich hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken wird. Man muß darauf vertrauen, daß, wenn die durch den Versailler Vertrag vergiftete politische Luft weiter gereinigt wird, die Aussicht besteht, daß, ausgehend von der politischen Entspannung, sich auch die Wirtschaftswunden der Welt allmählich schließen werden. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat diese Lage und die Zusammenhänge zwischen Politik und Krisengründen jüngst sehr deutlich auf der Internationalen Wollkonferenz mit den Worten umschrieben: „Die übermäßige internationale politische Verschuldung, die ein Aneinanderbleiben des Krieges ist und die die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung praktisch erwiesen hat, verhindert das Wiedererlangen des internationalen Kreditmaschinens und damit des normalen Güterauslaufes. Das internationale politische Schuldengebäude muß abgerissen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen kann.“

Vielleicht kommt die bessere politische Stimmung auch den Verhandlungen zugute, die über einen neuen deutsch-französischen Handelsvertrag geführt werden. Man könnte es angesichts der deutsch-französischen Handelsbeziehungen, die Deutschland als zweitbesten Kunden Frankreichs ausweist, verstehen, wenn man in Paris auf ein gutes Ergebnis der Verhandlungen für beide Teile bedacht wäre. Es wäre freilich nur denkbar, wenn Frankreich sich auf den Boden der Tatsachen stellt, einen entsprechenden deutschen Ausfuhrüberschuß gelten läßt und seine Zugeständnisse danach einrichtet.

Vertrag zwischen zwei Mächten, die sich im Weltkrieg als Gegner gegenüberstanden, auf dem Boden der Gleichberechtigung zustande gebracht werden konnte. Die Engländer haben die Tatsache anerkannt, die der Führer im März geschaffen hat, und sind gleichzeitig zu der Erkenntnis gelangt, daß die Richtung dieses Entschlusses und dieser Tat auf der Linie gedeutet werden muß, die der Führer in seiner letzten großen außenpolitischen Rede aufgezeichnet hat, auf der Linie nämlich einer europäischen Verständigung und nicht auf derjenigen der Angriffsdrohung. Das alles hat man auch in England richtig erkannt. Der erste Lord der englischen Admiralität hat es klar ausgesprochen, daß durch Deutschlands Entgegenkommen ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung geleistet sei, und der englische Ministerpräsident Baldwin erklärte im Unterhause, daß man nunmehr zum Abschluß eines allgemeinen Flottenvertrages zu kommen hoffe.

Der geschichtliche Wert des deutsch-englischen Flottenabkommens ist gar nicht abzuschätzen. Deutschlands Vorschlag, den es durch den Mund des Führers und Reichsfänglers gemacht hat, eine feste Gestaltung der europäischen Verhältnisse vorzunehmen, ist damit angenommen worden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn bei uns die Macht nicht in einem Führer zusammengefaßt wäre, in einem Manne, der Mut und Entschlossenheit genug besitzt, das deutsche Volk den von ihm als richtig erkannten Weg zu führen. Es ist nicht einzusehen, warum man in Paris, wohin der englische Minister Eden gefahren ist, um die Gemüter zu beruhigen, den großen Wert einer solchen Abmachung für die Beruhigung der west-europäischen Verhältnisse nicht erkennen will.

So ist es wieder einmal nur Frankreich, das sich einer Entspannung der europäischen Lage immer noch widersetzt. Seine Presse bekämpft das Flottenabkommen auf eine gehässige Weise und hält somit an dem alten Schema des Mißtrauens, unsäglich Einwendungen und dunkler Vorbehalte fest, mit denen ja — man möchte sagen geschichtlich — jede Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland von jeher belastet ist. Immerhin wagt es auch in Frankreich kein Blatt, den von der Rede des Führers und Reichsfänglers ausgehenden Zwang zu neuen Verhandlungen mit Deutschland zu leugnen.

Nicht nur im alten Europa — auch in der weiteren Welt ist eine Entspannung auf politischem Gebiet eingetreten. Der drohende Krieg zwischen Abyssinien und Italien ist einstweilen auf das Gebiet der Friedensvermittlung abgelenkt. Man muß warten, ob sie gelingt. Frankreich in erster Linie bemüht sich darum und will sicher so verhindern, daß die Sache vor den Völkerbund kommt, der sich in dieser Rolle gewiß nicht schlecht bewähren würde.

In Südamerika ist der jahrelange Krieg zwischen Paraguay und Bolivien um die Delsfelder des Gran Chaco endlich durch einen Waffenstillstand beendet, dem nun der endgültige Frieden folgen soll.

So sieht man überall auf der Welt, vor allem in Europa, eine Entspannung der politischen Lage. Man fragt sich jetzt, ob die Völker nicht endlich den Zeitpunkt für gekommen erachten, um ihren tiefen Wunsch nach einem wirklichen Frieden in greifbarer Form zu bringen. Wird die wirkliche große europäische Friedenskonferenz endlich kommen? —

IV. Die Organisation des Gaschutzes auf unserem Hüttenwerk

b) Der Gaschutzdienst

Die bestehende Gaschutzhorganisation unseres Hüttenwerkes, die, wie in Abschnitt I dargelegt wurde, ursprünglich als eine Einrichtung zur Rettung von Gasstricken aus Gasgefahr gedacht war und die nach dem Kriege immer mehr zu produktiven Zwecken ausgebaut wurde, konnte in den letzten Jahren erneut auf eine breitere Grundlage gestellt werden.

Hauptächlich waren es zwei Gründe, die eine Ausdehnung des Gaschutzes über die Grenzen der Hochofen-Anlage hinaus notwendig machten. Durch die räumlich immer mehr ausgedehnte Gichtgasversorgung der Hütte entstand die Aufgabe, auch den weiter entfernt liegenden Betriebsstellen der Hütte einen zweckentsprechenden und im Ernstfall schnell wirksamen Gaschutz zu geben. Die Entfernungen dieser Betriebsstellen von der Gaschutz-Zentrale des Hochofens waren teilweise so groß, daß im Falle eines Unglücks oder bei plötzlich auftretenden Reparaturen an gasgefährdeten Stellen Gaschutzgeräte kaum rechtzeitig zur Verfügung stehen konnten. Weiterhin mußte damit gerechnet werden, daß bei der praktischen Durchführung des Gaschutzes im Rahmen der Werksluftschutzmahnahmen alle aktiven Belegschaftsmitglieder die Möglichkeit haben müssen, im Falle eines Alarms auf dem kürzesten Wege zu ihren Gaschutzgeräten zu gelangen. — Dem berechtigten Wunsche der gasverbrauchenden Betriebsstellen jedoch und dieser durch den Werksluftschutz gebotenen Notwendigkeit stand scheinbar die seit Jahren aufs beste erprobte Zentralisierung des Gaschutzes entgegen. Ein Ausweg wurde hier durch die Einrichtung des Gaschutzdienstes geschaffen. In Durchführung dieses Gedankens wurden alle in Frage kommenden Betriebsstellen der Hütte als Gaschutz-Stationen eingerichtet. Diese Stationen sind gleichsam kleinere Geräte-räume, in denen zweckentsprechende und den jeweiligen Betriebsverhältnissen angepaßte Gaschutzgeräte aufgestellt sind. Die Hauptaufgabe des Gaschutzdienstes besteht darin, diese Stationen mit stets betriebsbereiten Gaschutzgeräten zu versehen. Augenblicklich werden sechs Betriebsstellen der Hütte auf diese Weise durch den Gaschutzdienst erfasst. Es ist beabsichtigt, alle Sammelstellen der aktiven Belegschaft ebenfalls als Gaschutzstationen einzurichten, z. B. alle Schmelzräume, die von den Instandhaltungstrupps als Sammel- und Ausgangspunkt im Ernstfall benutzt werden. Auf diese Weise wird erreicht, daß auch alle im Werksluftschutz gebrauchten Gaschutzgeräte durch den Gaschutzdienst wirksam kontrolliert werden können.

Auf den Gaschutzstationen sind die Gaschutzgeräte in eigens zu diesem Zwecke entworfenen Schränken untergebracht. Die Schränke sind so eingerichtet, daß die Geräte staubfrei und auch bei geschlossenem Schrank stets sichtbar aufbewahrt werden und daß darüber hinaus ein schnelles und bequemes Anlegen der Geräte möglich ist. Abb. 26a und b zeigen einen solchen Geräte-schrank, der oben zur Aufbewahrung für Sauerstoffgeräte und unten für Filtergeräte eingerichtet ist. Der Geräteschrank wird lediglich durch einen Vorreiber verschlossen gehalten, ein Abschließen mittels Schlüssels ist absichtlich vermieden worden. Beim Öffnen des oberen Schrankes klappen die Vordertüren und gleichzeitig die mit diesen fest verbundenen Seitenwände, wie Abb. 26b zeigt, auseinander. Hierdurch wird das Traggestell für die Sauerstoffgeräte mit einem Schläge völlig freigelegt und der Gerätebenutzer kann das Sauerstoffgerät ohne fremde Hilfe und ohne seitliche Behinderung in

Der Gaschutz

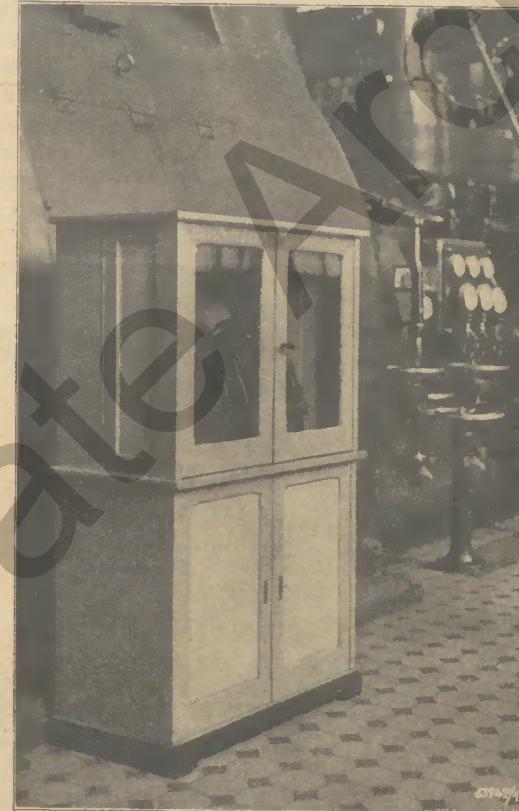
Von Dipl.-Ing. Schumacher

(Fortsetzung aus Nr. 9)

wenigen Minuten anlegen. Die Schränke können unmittelbar an der Arbeitsstelle selbst aufgestellt werden. Der Geräteschrank der Abb. 26 steht im Gebläsehaus neben dem Windzylinder der Gebläsemaschine 16.

Der Gaschutzdienst tauscht einmal in der Woche an einem bestimmten Tage alle bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gebrauchten Geräte gegen frische Geräte aus. Innerhalb dieses Zeitraumes bereits benutzte Geräte müssen nach der Betriebsvorschrift unmittelbar nach Gebrauch in der Gaschutzzentrale abgeliefert werden. Auch Kohlenoxydfilter, die bekanntlich eine Gebrauchsdauer von rund zwölf Stunden haben, müssen nach einmaligem Gebrauch, selbst wenn die Benutzung nur Minuten dauerte, in der Gaschutzzentrale abgeliefert werden. Hier werden die Filterpatronen weiter benutzt, nachdem zuvor

Filterschläuche und Mundstück desinfiziert worden sind. Die nicht ständige Beaufsichtigung des inneren des Gaschutzdienstes umlaufenden Gerätematerials macht solche strenge Maßnahmen notwendig und gab außerdem Veranlassung, grundsätzlich alle betriebsfertigen Geräte zur Unterscheidung von den gebrauchten Geräten besonders zu kennzeichnen. Zu diesem Zwecke werden die Mundstücke sowohl der Sauerstoffgeräte als auch der Kohlenoxydfilter nach der Prüfung durch den Gerätewart in einem Papierbeutel eingeschlossen, der so am Mundstück befestigt ist, daß das Gerät nur nach Brechen der Papierhülle benutzt werden kann. Abb. 27 zeigt



a)



b)

Abb. 26: Gaschutzstation an gefährdeten Betriebsstellen

a) geschlossener Geräteschrank, b) Entnahme des Sauerstoffgerätes aus dem geöffneten Schrank

ein betriebsfertiges Sauerstoffgerät mit einem solchen Papierbeutel. Aus der Beschriftung der Papierhülle läßt sich der Name des Gerätelegers und das Datum der Geräteprüfung feststellen.

Durch die Einrichtung des Gaschutzdienstes konnte demnach die durch die oben erwähnten Betriebsverhältnisse notwendig gewordene Aufteilung des Geräte-raumes in kleinere Einheiten durchgeführt werden, ohne daß hierbei die allgemein als zweckmäßig anerkannte Zentralisierung des Gaschutzes aufgegeben wurde. Nach wie vor laufen alle Fäden der Gaschutzorganisation der Hütte in der Gaschutzzentrale zusammen, die heute Tag und Nacht durch einen Gerätewart besetzt ist. Alle Geräte sind nummeriert, und jeder Gerätewart trägt die Verantwortung für eine bestimmte, durch diese Kennzeichnung genau festgelegte Anzahl von Geräten. Auf einer Wandtafel in der Gaschutzzentrale sind alle im Gaschutzdienst befindlichen Geräte durch auswechselbare Wiederkennlich gemacht. Diese Tafel gibt schnell und übersichtlich Auskunft über Art und Zahl der an den einzelnen Stationen befindlichen Geräte.

Gegenüber früher hat sich die Zahl der täglich benutzten Geräte bedeutend erhöht. Ganz besonders erfordern die praktischen Übungen der aktiven Belegschaft in der Gaschutzübungstunde eine große Anzahl von Geräten. In der Gaschutzzentrale werden diese Geräte wieder für die Benutzung hergerichtet. Der Wiederinstandsetzung geht eine gründliche mechanische und chemische Reinigung voraus. Abb. 28 (siehe Titelbild) zeigt die Desinfektionsanlage der Gaschutzzentrale. Nach sorgfältiger Reinigung der Geräteteile von Schweiß und Speichel der Geräteträger werden die einzelnen Geräteteile in dem modernen Desinfektionsschrank von Draeger einer gasförmigen Desinfektion durch



Abb. 27: Betriebsfertiges Sauerstoffgerät mit Kontrollbeutel

Formaldehyd unterworfen. Das Formaldehyd, in wässriger Form als Formalin bekannt, kommt in bestimmten, dem Rauminhalt des Schrankes angepaßten Mengen zur Anwendung. Die gleichzeitige Mitverdampfung von Wasser ist zur Desinfektion unbedingt erforderlich, weshalb alle Geräte in noch feuchtem Zustande in den Schrank eingelegt werden. Ein Ventilator und eine Heizspirale sorgen dafür, daß dauernd ein warmer,

formaldehydhaltiger Luftstrom von hoher Sättigung in dem dichtverschlossenen Schrank umläuft. Die Dämpfe kommen innen und außen mit allen Wandlungen der Geräteteile in Berührung und zerstören hier alle etwa vorhandenen Krankheitserreger. Die genau festgelegte Menge des Desinfektionsmittels, die Dauer der Desinfektion, die erreichbare Temperatur des umlaufenden Desinfektionsmittels geben im Verein mit der Sorgfalt des verantwortlichen Gerätepflegers die Garantie für eine einwandfreie Desinfektion. Um den stehenden Geruch des anhaftenden Formalins zu entfernen, werden die Geräte anschließend in der gleichen Apparatur mit Ammoniakdämpfen behandelt. Die Geräte sind nach der Desinfektion völlig geruchlos.

Nach der Instandsetzung werden die Geräte von dem Gerätepfleger auf Sicherheit und Verwendbarkeit untersucht. Außer der Prüfung auf Dichtigkeit wird bei den Sauerstoffgeräten die Sauerstoffzuteilung gemessen. Die Masken werden am Mas-

dienen, gleichzeitig als Gaschutzstationen eingerichtet und der Gerätebestand vermehrt werden.

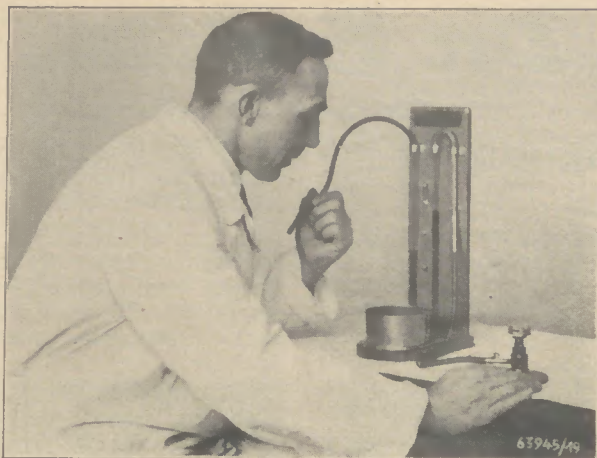


Abb. 29: Prüfung des A-Ventils auf Dichtigkeit

die Auslassventile werden vor dem Wiedereinbau gleichfalls auf ihre Dichtigkeit hin untersucht, wie Abb. 29 zeigt.

Wie die Ausführungen über den Gaschutzdienst zeigen, wird heute das gesamte Hüttenwerk durch die Gaschutzzentrale mit einem den jeweiligen Betriebsverhältnissen angepassten Gaschutz versehen. Trotz der räumlich weit auseinanderliegenden Gaschutzstationen kann die Gaschutzzentrale durch die Organisation des Gaschutzdienstes nach wie vor volle Garantie für alle Gaschutzgeräte übernehmen. Durch Ausdehnung des Gaschutzdienstes auf das Gebiet des Werksluftschutzes besteht die Möglichkeit, auch alle aktiven Belegschaftsmitglieder mit stets betriebsbereiten und schnell erreichbaren Gaschutzgeräten zu versehen. Es müssen zu diesem Zwecke entsprechende Schutzzräume, soweit sie als Sammelstellen für die aktiven Mannschaften (Schluß folgt)

Mit „Kraft durch Freude“ nach Madeira

Von Paul Gödde, Versuchsanstalt



Handelsfrauen in Lissabon



Treppentufenartig gebaute Straße in der Altstadt Lissabons

den die uns zugeteilten Kabinen aufgesucht und nach Verstaung des Reisegepäcks ging es auf Entdeckungsfahrt durch das Schiff. Unser Dampfer hat die stattliche Länge von 134 Meter eine Breite von 17 Meter und einen Tiefgang von 11 Meter und eine Maschinenstärke von 4500 PS. Die Besatzung bestand aus 205 Personen, davon waren allein 65 Stewards, die für unsere Bequemlichkeit zu sorgen hatten. Schon beim Betreten des Schiffes fiel uns die peinliche Sauberkeit an allen Ecken und Enden auf. Durch ein Trompetensignal wurde unsere Entdeckungsfahrt unterbrochen, es wurde zum Mittagessen gebeten. Nachdem wir uns häuslich niedergelassen hatten, wurde ein gut bürgerliches Mittagessen aufgetischt. Mittlerweile war die Zeit der Abfahrt herangerückt, alle begaben sich an Deck. Am Hafen war es lebendig geworden. Am Ufer bildete ein Ehrensturm S.A. und S.S. Spalier und eine unübersehbare Menschenmenge sah unsere Ausfahrt zu. Drei Musikkapellen spielten abwechselnd flotte Marsche, und nach einer Ansprache des Organisationsleiters Dr. Ley und nach Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes stach als erstes Schiff „Der Deutsche“ in See. In Abständen von 1/4 Stunde folgten „St. Louis“ und die „Oceana“. Ruhig glitten die drei Riesen, die von Booten eine Strecke begleitet wurden, die Elbe hinunter. Am Feuerschiff III verließ der Kolosse unser Schiff und mit voller Kraft ging es nun ins offene Meer. Leuchttürme ließen ihre Scheinwerfer

über das graue und düstere Meer streifen. Es war fast Mitternacht als nach und nach die Kabinen aufgesucht wurden.

Nun eine kurze Schilderung des Bordlebens: Morgens 7 Uhr Becken mit den Klängen „Freut Euch des Lebens“, um 7.30 Uhr: ausgiebiges Frühstück, 8 Uhr: Flaggenparade. Hinterher folgten Decksplelle. Nach Tisch gab's Promenadenkonzerte, Kinovorführungen oder Schallplattenübertragungen. Nach dem Abendbrot gemütliches Beisammensein mit Tanz und Darbietungen von Berliner Künstlern. Am 24 Uhr war Polizeistunde.

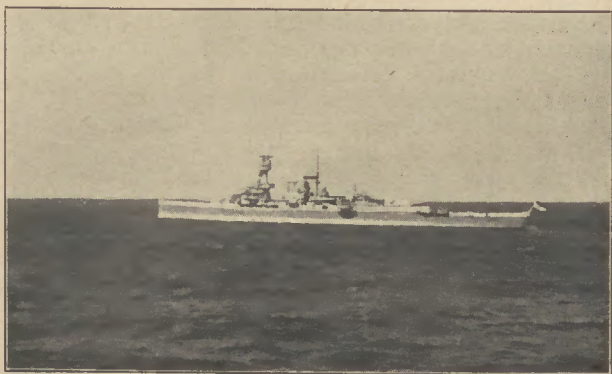
Jetzt zurück zur Fahrt: Am 12. März passierten wir die englische und am 13. März die französische Küste mit Einfahrt in die Bucht von Vistana. Der Himmel war bewölkt und die See leicht bewegt. Der Golf von Vistana, bekannt durch seine heftigen Stürme und seinen hohen Seegang, zeigte sich diesmal, wahrscheinlich aus Anlaß der „Kraft-durch-Freude“-Fahrt, von seiner besten Seite. Nun ging es an der spanischen und portugiesischen Küste entlang mit Kurs auf Lissabon. Am 16. morgens kam Lissabon in Sicht. Die beiden anderen



Stierkampfarena in Lissabon



Öffentlicher Garten



Panzererschiff „Deutschland“



Blick auf Funchal und das Meer

lung genommen und empfingen uns mit hellem Jubel und brausenden Heirufen. Die deutsche Schule hatte geschlossen und alle Kinder winkten uns mit Hakentanzfahnen ihren Gruß zu. Die portugiesische und deutsche Nationalhymne wurden von unserer Bordkapelle intoniert. Beim Anlegen am Kai wurden unsere Schiffe förmlich von den Auslandsdeutschen gestürmt, brachten wir doch Grüße aus dem neuen Deutschland mit. Hafenpolizei und Hafenkommandant betrat, gefolgt von einer Anzahl Händler, das Schiff. Die Händler boten Zigarren- und Zigarettenpfeifen, Anführerarten und abgetempelte portugiesische Marken für Sammler zum Kauf an. Da wir noch nicht von Bord gehen durften, sahen wir dem Leben und Treiben am Ufer zu.

Gegen Mittag erhielten wir die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes. Vom deutschen Konsulatsgebäude grüßten die deutschen Fahnen stufenartig angelegten Straßen auf, die zur Altstadt führen. An allen Straßenecken standen Männer und bestellten uns um Zigaretten an. Kinder liefen uns nach und wollten Geld oder Zigaretten haben und mit großer Frechheit versuchten sie in unsere Taschen zu fassen, um sich selbst zu bedienen. Die Straßen sind sehr eng gebaut und Wäschestücke hingen zum Trocknen aus den Fenstern. Handelsfrauen, die den Korb auf dem Kopfe tragen, und Männer mit bepackten Eseln zogen durch die Straßen und riefen ihre Waren aus. 40 bis 50 Prozent der Einwohner sind Analphabeten (d. h. sie können nicht lesen und schreiben) und Schulzwang besteht bis heute noch nicht. Der Arbeiter führt ein recht armseliges Leben, vielfach haufen acht bis zehn Personen im selbst gebauten Zimmer aus Blech oder Lehm. Man vergleicht unwillkürlich das Leben des deutschen Arbeiters mit dem des portugiesischen und es erfüllt uns mit Stolz, daß wir freie deutsche Arbeiter sind. Am Abend war großes Bordfest, wozu die gesamte deutsche Kolonie eingeladen war. Bei Tanz und frohen Liedern fühlte sich alle wohl, bis die Polizeistunde uns trennte. Der folgende Tag war der Heldengedenktag. Bei einer kurzen, würdigen Feier wurde unserer gefallenen Helden gedacht.

Nun begann eine interessante Rundfahrt durch das neue und moderne Lissabon. Wir fuhren mit der Straßenbahn durch die Prachtstraße, die Avenida da Liberdade — der Stolz der Lissaboner —, die neunzig Meter breit und mit Palmen und gärtnerischen Anlagen geziert ist. Anschließend führte uns die Bahn zu Europas größtem und reichhaltigstem Pflanzentreibhaus. Von hier aus hat man eine der schönsten Ausichten Lissabons. Die Bahn führte uns weiter nach dem Hieronymuskloster mit der Kirche in Belem (Belem heißt Bethlehem). Der Grundstein zum Kloster wurde schon im Jahre 1499 gelegt. Das gewaltige Bauwerk besteht aus drei Teilen, aus der Kirche Santa Maria, aus dem Kreuzgang und dem eigentlichen Kloster. Im Chor und im Querschiff stehen die Sarkophage portugiesischer Könige. Zwei übereinanderliegende Reihen von Bogenhallen umgeben den Hof mit einer reichen Architektur. Das eigentliche Kloster dient heute teils als Waisenhaus, teils als völkerkundliches Museum. Zurück ging es durch Straßen mit Prachtbauten und Villen, deren Fronten in Rachen ausgeführt sind, zum Dampferliegeplatz. Am Bord erwartete uns wieder die deutsche Kolonie, die zu einer kurzen Abschiedsfeier mit uns zusammengekommen war. Es fiel den Auslandsdeutschen schwer, sich von uns zu trennen; aber die Zeit drängte zum Scheiden. Daß viele sich von der Zeit unserer Ankunft bis zur Abfahrt nicht von uns trennten, zeigte die Verbundenheit aller deutschen Brüder. Unter den Klängen der Nationalhymnen und unter ständigen Heirufen und „Grüßt uns die deutsche Heimat“ verließen unsere Schiffe den Hafen und nahmen Kurs auf Madeira.

Der Himmel, der bis dahin immer bewölkt war, zeigte sich jetzt in seiner klarsten blauen mit strahlender Sonne. Liegestühle wurden hervorgeholt und Sonnenbäder genommen. Aus unserer beschaulichen Ruhe wurden wir durch den Lautsprecher geweckt, der bekanntgab, unser Panzerkreuzer „Deutschland“ sei in Sicht. Und richtig! Stolz und majestätisch kommt er angefahren und fährt ungefähr zweihundert Meter

Urlaubschiffe, die wir auf unserer Fahrt nicht zu Gesicht bekommen hatten, stießen jetzt zu uns und in majestätischer Ruhe glitten die drei Dampfer der Hafeneinfahrt zu. Am Ufer hatten unsere Auslandsdeutschen, die von unserem Kommen verständigt waren, Aufstellung genommen und empfingen uns mit hellem Jubel und brausenden Heirufen. Die deutsche Schule hatte geschlossen und alle Kinder winkten uns mit Hakentanzfahnen ihren Gruß zu. Die portugiesische und deutsche Nationalhymne wurden von unserer Bordkapelle intoniert. Beim Anlegen am Kai wurden unsere Schiffe förmlich von den Auslandsdeutschen gestürmt, brachten wir doch Grüße aus dem neuen Deutschland mit. Hafenpolizei und Hafenkommandant betrat, gefolgt von einer Anzahl Händler, das Schiff. Die Händler boten Zigarren- und Zigarettenpfeifen, Anführerarten und abgetempelte portugiesische Marken für Sammler zum Kauf an. Da wir noch nicht von Bord gehen durften, sahen wir dem Leben und Treiben am Ufer zu.

längs der Urlaubschiffe, die in Kiellinie fahren. Ein Kutter wurde ausgesandt und ein Offizier brachte unserem Dr. Ley, der sich mit seinem Stabe auf unserem Dampfer befand, Post. Der Kreuzer fuhr eine Schleife um unsere Schiffe, und nachdem der Kutter wieder an Bord genommen war, sahen wir, wie die Geschützrohre sich neigten, wie zum Gruß. Wir fuhren weiter in Richtung Madeira, wo wir am 20. März, morgens 6 Uhr, auf der Funchal-Reede einliefen.

Die Insel Madeira bietet vom Schiff aus einen herrlichen Anblick mit ihrer steil abfallenden Küste und den ziemlich hohen Gebirgszügen. Händler ruderten mit ihren Booten auf uns zu und boten Erzeugnisse ihres Landes an, hauptsächlich Korbbwaren. Kleine, muntere Jungen zeigten uns ihre Kunststücke im Tauchen. Sie forderten uns auf, Geld ins Wasser zu werfen, um danach zu tauchen, und mit großer Geschwindigkeit verstehen es die kleinen Bengel, das Geldstück aus dem Wasser zu holen. Am 9 Uhr begann bei 34 Grad Hitze das Ausbooten. Motorbortassen pendelten hin und her. Am Land werden wir gleich von Vertretern heimischer Geschäfte empfangen, die mit Empfehlungskarten in deutscher Sprache zum Besuch ihrer Firma einladen, vor allen Dingen zum kostenlosen Probieren des süßen Madeiraweins. Die Straßen sind mit hochgestellten, von der Brandung rund geschliffenen kleinen Basaltsteinen gepflastert, die den Verkehr mit von Ochsen und Maultieren gezogenen Schlitten ermöglichen. Nach einem Fußweg von fünfzehn Minuten durch die Stadt kamen wir zur Station der Zahnradbahn. Von hier begann die Auffahrt ins Gebirge. Wir fuhren 750 Meter hoch zu dem Dorf Monte, wo wir Gelegenheit hatten, bei dem Hotel Belmonte das Grabmal des Kaisers Karl von Oesterreich zu besuchen. Nach 45stündigem Aufenthalt ging es mit der Zahnradbahn weiter hinauf zum Terreiro da Luta in etwa tausend Meter Höhe. Terreiro da Luta ist ein Wallfahrtsort mit einem großen, vom Papst am Ende des Weltkrieges errichteten Friedensdenkmal. Von hier aus hat man eine wundervolle Aussicht auf Funchal und den Atlantischen Ozean. An den Gebirgsabhängen erkennen wir deutlich geschichtete Gesteine, die uns ihren vulkanischen Ursprung verraten. Feste Lavadecken oder Basaltfalten stehen im Wechsel mit vulkanischen Wäsen. Diese Wäsen sind vielfach rotbraun gefärbt und lassen demnach auf einen starken Eisengehalt schließen. Hinunter ging es mit einem Schlitten. Es ist ein leichter Korb Schlitten, der von zwei Männern geschoben wird. Im Tempo ging es die steilen Bergstraßen hinunter, durch enge Gassen und blumengeschmückte Häuser. Eine Blütenpracht lagte uns entgegen, daß man meinen sollte, man befände sich im Paradies. Frauen und Mädchen saßen unter großen Palmen und betrieben eifrig Stidereien. Die Stadt liegt auf der Südseite der Insel, wie in einem Thingsplatz gebettet, in einem weiten, nach der See zu geöffneten Bogen. Am Berg-



Fischmarkt in Funchal auf Madeira

hang hinauf ziehen sich zwischen Bananen und Weinkulturen Obst- und Gemüsegärten. Das Klima hat infolge der Einwirkung der See gleichmäßigen und milden Charakter. Zwischen dem heißesten und kältesten Monat besteht nur ein Unterschied von 7 Grad Celsius. Nun war es Abend geworden. Noch lockten die offenen Türen der Weinhandlungen, der Stiderei- und Kaufwarenläden und der vielen, vielen Vogelhändler zum Kauf. Der Einladung einer Weinhandlung leisteten wir Folge und in feucht-fröhlicher Stimmung kehrten wir zum Schiff zurück. Die Zeit der Abfahrt rückte näher. Die Dunkelheit war hereingebrochen und Funchal zeigte uns ein feenhaftes Lichtermeer. Lichtgärten der Straßen schimmerten bis hoch hinauf zum Torreiro da Luta. Kleine Fischerboote, mit Gabeln beleuchtet, schaukelten auf den Wellen. Ein buntes Feuerwerk stieg auf allen drei Schiffen gen Himmel. Langsam ging es in die offene See. Stundenlang standen wir an der Keling, kilometerweit reichte der Lichterglanz von Madeira. — Allmählich entwickelte sich wieder das Bordleben der ersten Tage. In der Bistana zog sich der größte Teil der Passagiere in die Innenräume zurück. Die Dünung rollte etwas stärker als auf der Hinfahrt. Mit der Einfahrt in den Kanal nahm die südliche Sonne von uns Abschied. Grau und dunkel lastete der Himmel über dem Wasser. Zum Abschied fand ein Kostümball statt. Noch einmal freudige Stimmung, Tanz, Humor und mit Beifall umbrachte Auf- führungen unserer Künstler. Am letzten Tage fand auf dem Achterdeck noch einmal ein Appell statt, bei dem wir allen dankten, die zu der Fahrt beigetragen haben, besonders einem, der überhaupt die Fahrt ermöglichte, unserem Führer Adolf Hitler!



Straßenschlittensfahrt in Funchal auf Madeira

Belohnung für Unfallverhütung

In unserem Drahtwalzwerk ereignete sich vor kurzem folgender Unfall:

Als der an dem 1. Gerüst der 2. Fertigungsstraße beschäftigte Umwalzer St. eine bereits gefakte Walzader ansetzen wollte, wurde er plötzlich ohnmächtig und fiel mit dem Rücken auf die in das 2. Gerüst einlaufende Ader. Der Reservewalzmeister Heinrich Hoffeld, der an einem anderen Gerüst als Umwalzer arbeitete, bemerkte zufällig den Vorfall. Schnell sprang er hinzu, richtete den Bewußtlosen hoch, und mit Hilfe des gleichfalls eiligst hinzukommenden Walzmeisters Gustav Vogt gelang es ihm, den Verunglückten aus seiner lebensgefährlichen Lage zu befreien. Schnell erstickten sie darauf die Flammen der bereits in Brand geratenen Kleidung des St.

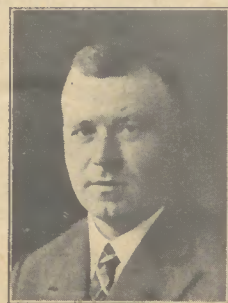
Die Hilfeleistung erfolgte so schnell, daß St. keine Verletzungen erlitt.



Heinrich Hoffeld



Gustav Vogt



Hermann Dronzel

Die Montageschlosser B. und Hermann Dronzel waren am 20. März 1935 damit beschäftigt, mittels eines Tauzuges einen Blechklöder, den sie zur Reparatur einer zum Hochofen III führenden Rohrleitung benötigten, hochzuziehen. Plötzlich riß das Hanftau. B., der auf dem Gerüst stand, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus etwa zehn Meter Höhe ab. Hermann Dronzel, der auf dem Erdboden stand, sah dies. Geistesgegenwärtig gab er dem fallenden B. einen Stoß, so daß dieser in eine mit Mörtel gefüllte Pfanne fiel, anstatt auf den gemauerten Boden.

Der Verunglückte hat es nur dem geistesgegenwärtigen und schnellen Handeln seines Arbeitskameraden Hermann Dronzel zu verdanken, daß er mit Leben davonkam.

Die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft hat diesen drei Männern für ihre Rettungstaten in einem besonderen Schreiben ihre Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung übersenden lassen.

Das Arbeitsbuch

Am 26. Februar 1935 hat die Reichsregierung ein Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches erlassen.

Schon mehrfach im vergangenen Jahr hat die Reichsregierung aus staatspolitischen Gründen durch gesetzgeberische Maßnahmen in die Gestaltung des Arbeitsmarktes eingegriffen, insbesondere um den Zustrom der Arbeitskräfte vom Land zur Stadt, von der Landwirtschaft in die Industrie abzuschwächen und umzuleiten und eine stärkere Berücksichtigung der älteren Familienväter bei der Aufteilung der Arbeitsplätze zu erreichen.

Auch das Arbeitsbuch ist dazu bestimmt, „die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft zu gewährleisten“.

Das Arbeitsbuch wird eine Dauereinrichtung sein, die den verantwortlichen Stellen die Möglichkeit geben soll, sich fortlaufend über Verteilung, Vorbildung und Berufsschicksal der Arbeiter und Angestellten zu unterrichten und aus den so gewonnenen Erkenntnissen die richtigen Folgerungen für ihre regelnde Tätigkeit zu ziehen. Es soll also mit dazu dienen, das Mißverhältnis zwischen Überfüllung von Berufen auf der einen Seite und Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und industriellen Facharbeitern auf der anderen Seite zu beseitigen; mit seiner Hilfe soll besonders auch die Schwarzarbeit wirksamer als bisher bekämpft werden. Die Einführung des Arbeitsbuches macht somit die zahlreichen von den verschiedenen Stellen angeordneten Einzelmaßnahmen mit einem Schlage unnötig und setzt an ihre Stelle die Gewißheit einer planmäßigen Beeinflussung des Arbeitsmarktes nach einheitlichen nationalsozialistischen Grundsätzen.

Grundsätzlich müssen alle Arbeiter und Angestellten einschließlich der Lehrlinge und Volontäre ein Arbeitsbuch erhalten; nur wenige für die Eisenindustrie belanglose Ausnahmen sind vorgeesehen.

Die Ausstellung des Arbeitsbuches ist ausschließlich den Arbeitsämtern übertragen. Als Unterlage für die Ausstellung dient ein Antragsfragebogen, den jeder Arbeiter und Angestellte lückenlos einwandfrei beantworten und mit seiner Unterschrift versehen muß. Der Fragebogen

muß ferner die Bescheinigung der Ortspolizeibehörde tragen, daß der Antragsteller polizeilich gemeldet ist.

Es ist damit zu rechnen, daß spätestens am 1. Oktober 1935 jedem in der Eisenindustrie beschäftigten Arbeiter und Angestellten das Arbeitsbuch vom Arbeitsamt ausgehändigt worden ist; er hat das Buch dann sofort dem Unternehmer, bei dem er beschäftigt ist, zu übergeben. Dieser hat unverzüglich den Tag des Beginns und die genaue Art der Beschäftigung einzutragen und zu bescheinigen; auch alle künftigen Änderungen in der Art der Beschäftigung sind in das Arbeitsbuch einzutragen, falls die neue Arbeitsverrichtung eine wesentlich andere ist als die bisherige. Hierzu gehört z. B. der Aufstieg eines Arbeiters zum Vorarbeiter oder eines Büroangestellten zum leitenden Angestellten. Auch Änderungen des Wohnortes oder der Wohnung sind im Arbeitsbuch zu vermerken.

Eintragungen über Löhne, Gehälter oder über Führung und Leistung dürfen nicht erfolgen, da nach dem Zweck des Arbeitsbuches alles vermieden werden soll, was den Arbeiter und Angestellten an seinem Fortkommen hindern könnte. Bei Strafe ist auch untersagt, das Arbeitsbuch und die Eintragungen mit Merkmalen zu versehen, die den Buchinhaber günstig oder nachteilig kennzeichnen.

Nach Beendigung der Beschäftigung hat der Unternehmer das Arbeitsbuch dem Arbeiter oder Angestellten zurückzugeben; ein Zurückbehaltungsrecht steht dem Unternehmer nicht zu.

Von einem bestimmten Zeitpunkt an, den der Reichsarbeitsminister noch festsetzen wird, dürfen Arbeiter und Angestellte nur noch beschäftigt werden, wenn sie im Besitz eines ordnungsgemäß ausgestellten Arbeitsbuches sind.

Der Bedeutung der neuen Einrichtung entspricht es, daß für Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Vorschriften empfindliche Strafen angedroht sind. Seine Zwecke kann das Arbeitsbuch aber nur dann ganz erfüllen, wenn die Mitarbeit von Unternehmern, Angestellten und Arbeitern nicht durch Strafen erzwungen zu werden braucht, sondern alle Beteiligten die Durchführung der Maßnahme bereitwillig und gewissenhaft unterstützen.

Bekanntmachung

Errichtung eines hauswirtschaftlichen Lehrgangs

Beginn am 25. Juli 1935

In der heutigen Zeit legt man ganz besonders großen Wert darauf, die Erziehung der Mädchen auf ihren späteren Beruf als Frau und Mutter hinzuwirken. Ist auch die Mütterlichkeit eine innere Haltung, die nicht gelernt werden kann, so gehören doch zur Ausfüllung der mannigfachen Aufgaben der hausfraulichen und mütterlichen Arbeit viele Kenntnisse. Die Kenntnisse hauswirtschaftlicher Ausbildung lassen sich im elterlichen Haushalt oder in einer fremden Familie als Hausangestellte und später in der eigenen Familie verwerten. Viele Mütter werden ihre Töchter, wie es auch wünschenswert ist, selbst anlernen, jedoch die Kraft der mütterlichen Liebe ist nicht immer fähig, die eigenen heranwachsenden Töchter für ihren zukünftigen Beruf zu schulen, und wir finden häufig in den tüchtigsten Müttern schlechte Lehrmeisterinnen. Sie beherrschen so selbstverständlich die Arbeiten und Pflichten im Heim und im Familienkreise, daß es an Geduld fehlt oder an der Fähigkeit, sich in die eigene Lehrzeit zurückzusetzen; andererseits aber gibt es auch Töchter, die unter

fremder Anleitung ihre Kräfte besser einsetzen. Das Arbeiten in der größeren Gemeinschaft bringt den jungen Mädchen neben den Pflichten viele jugendlichen Freuden. Die Familie als Zelle des Volkes ist untrennbar mit dem großen Gebilde Volk verwachsen. Fehler, die im Kleinen gemacht werden, wirken sich im Großen aus. Es ist für das Volksganze von ungeheurer Wichtigkeit, daß im Kleinen richtig gewirtschaftet wird. Richtig wirtschaften muß gelernt sein.

Es ist beabsichtigt, für schulentlassene Töchter unserer Dortmunder Gefolgschaftsmitglieder einen sechsmonatigen hauswirtschaftlichen Kursus einzurichten. In diesem Kursus lernen die Mädchen unter Leitung einer Fachlehrerin Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Nähen, Flickern, Stopfen und Säuglingspflege. Eltern, die den Wunsch haben, ihre Töchter an diesem Kursus, der voraussichtlich am 25. Juli beginnt, teilnehmen zu lassen, erhalten nähere Auskunft im Büro der Werkspflege, Dortmund, täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Soest, die Stadt der Rache der Kriemhilde



Auf dem Wall in Soest, Westfalen — Soest ist das alte Sufa der Thidreksage, woselbst die Rache der Kriemhild an König Etels Hof sich vollzog

zehntelanger Trennung wiedersehen zu wollen, hat sie König Etel, die Nibelungen nach Sufa einzuladen. Diese kamen mit mehr als hundert Rittern und vielen Knappen, wohl an die tausend Mann. Im Burrgarten wurde ein festliches Mahl hergerichtet, und verabredungsgemäß mußte der unmündige Sohn Etels und Kriemhilds den finstern Hagen durch Schimpfsreden reizen. Dieser, den Plan Kriemhilds erkennend, ließ dem Knaben den Kopf ab und warf ihn Kriemhild an die Brust. Das war das Singal zu einem gewaltigen Kampf der viel mächtigeren Hunnen gegen die Nibelungen. Trotz mannhafter Gegenwehr fielen alle Nibelungen, zuletzt auch Hagen, nachdem er Kriemhild das Haupt abgehauen hatte. Es blieben nur übrig König Etel, Dietrich von Bern und wenige andere Hunnen.

Noch bis ins späte Mittelalter hinein hatte sich die lebhafteste Erinnerung an dieses Begebnis in Soest erhalten. Man zeigte die Burg des Hunnenkönigs, den Burrgarten, das Nibelungentor, die Högni- oder Hagenpforte, wo Hagen fiel, den Schlagenturm, in dem König Gunther durch Schlangen umlam, und manche andere denkwürdige Stätte. Wenn es auch sonderbar scheinen mag, daß gerade Soest als der Sitz der mongolischen Hunnen bezeichnet wurde, so braucht man doch die Sage nicht lächelnd von der Hand zu weisen.



Typische Gartengasse in Soest, dem alten Sufa der Thidreksage. Die Gärten führten bis ins späte Mittelalter hinein noch Namen, die auf die Hunnen und die Nibelungen hinwiesen

folgende Geschichte von der Entstehung der Stadt Sufa: Als das erste Menschenpaar aus dem Paradiese vertrieben war, irrte es lange umher, ohne einen Platz zu finden, der ihm das verlorene Paradies ersetzen konnte. Da kam es endlich in die Gegend des heutigen Soest an den „grauten Dief“ (d. h. Großer Teich) der heute den Mittelpunkt der Stadt bildet. Da war das Wasser so klar und die Bäume in den umstehenden Bäumen sangen so schön, daß Eva ganz versunken zu Adam meinte: Adam, ist es hier nicht gerade so schön als im Paradies? Und Adam, ganz versunken in die Schönheit der Stätte, meinte: „Sufu is er“, woraus dann später das kurze Wort „So est“ oder Soest entstanden ist. Das Menschenpaar blieb hier wohnen, und somit können die Soester von sich sagen, daß sie vom ersten Menschenpaar abstammen. Man soll es ihnen wohl glauben.

Zwölf Leittworte und Gebote für den Sportsmann

- Handle so, als ob von dir allein das Schicksal des Vereins abhängt.
 - Unterstütze die Verwaltungsorgane in ihren Bestrebungen, denn davon hängt das Wohl und Wehe des Vereins ab. Die Verwaltung als solche kann es nicht allein schaffen.
 - Besuche regelmäßig die Veranstaltungen des Vereins.
 - Hast du Grund zur Unzufriedenheit, so bleibe nicht einfach verärgert weg, sondern sage es der Verwaltung; das bist du dem Verein schuldig.
 - Der Verein ist nicht allein für dich da, sondern für alle Mitglieder. Das berücksichtigt bei deinen Wünschen.
 - Je größer die Zahl der Mitglieder, um so größer ist die Wirkungskraft des Vereins; daher Sorge für regen Mitgliederzuwachs.
 - Sei das Vorbild eines anständigen, charaktervollen Sportsmannes.
 - Bewahre jederzeit Disziplin und Anstand und halte auf Pünktlichkeit.
 - Möge den Gegner.
 - Du sollst nicht nur äußerlich ein Sportsmann sein, sondern auch innerlich, d. h. das sportliche Streben nach Kraft und Schönheit auch auf deinen Geist, auf deinen Charakter übertragen.
 - Bemühe dich, unparteiisch zu sein.
 - Mache deinen Körper so gesund, so leistungsfähig als nur möglich.
- Gefund wird der Körper durch vernünftiges Training, solide Lebensweise und Enthaltensamkeit, leistungsfähig, wenn auf dieser Grundlage die natürlichen Anlagen besonders gepflegt werden.

Grubensicherheit

Auch bei gutem Hangenden droht die Gefahr des Steinsfalls

Es gibt immer wieder einzelne Hauer, die sich nicht daran gewöhnen können, den Ausbau im Streb, so wie er vorgezeichnet ist, einzubringen. Insbesondere bei guter Beschaffenheit des Hangenden sind diese Hauer geneigt, die Vorschriften für den Ausbau nach eigenem Gutdünken abzuändern. Das zeigt sich gewöhnlich darin, daß sie glauben, auf das Vorpfeilen und das Schlagen von Hilfsstempeln, Jagen, verlorenen Stempeln, verzichten zu können. Eine Zeitlang mag das gutgehen, bis dann eines Tages dieser Verstoß gegen die Vorschrift für den Ausbau teuer bezahlt werden muß, wie es bei folgendem Unfall der Fall war, der sich vor kurzer Zeit auf einer Schachtanlage ereignete.

Ein Hauer war in einem Streb etwa fünf Meter oberhalb der Sohlenstrecke mit dem Hereingewinnen der Kohle mittels Abbauschlammers beschäftigt. Das Flöz fiel mit 45 Grad ein und war 1,30 Meter mächtig. Es war fast genügend Platz zum Schlagen eines Schalholzes, als sich plötzlich aus dem Hangenden ein Stein von etwa 1,50 Meter Länge und 0,30 bis 0,40 Meter Dicke löste und den Hauer unter sich begrub. Bei dem Stein handelte es sich um einen sog. Sargbedel. Es ist bekannt, daß diese meist keilförmigen Steine mit dem Hangenden keinen festen Zusammenhang haben, sich aber andererseits auch beim Abklopfen nicht erkennen lassen, so daß besondere Vorsicht erforderlich ist. Wäre im vorliegenden Falle ordentlich vorgepfeilt worden, dann hätte der Unfall vermieden werden können oder wenigstens wäre er abgeschwächt worden, während er so zum Tode des Verletzten führte.

Mag jeder Hauer daraus die Lehre ziehen, daß es seinen wohlberechtigten Grund hat, wenn der Ausbau im Streb nach bestimmten Richtlinien vorgezeichnet wird. Wer gegen diese Ausbauvorschriften verstößt, begibt sich leicht in Gefahr.



Aus den Werken

Unsere Jubilare Fünfzig Jahre



Herr Richard Wienie, geboren am 9. Januar 1870 zu Bradel, feierte am 16. Juni 1935 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Als Fünfzehnjähriger trat Herr Wienie hier bei dem Werke ein, um sich mit dem Schlosser- und Schmiedehandwerk vertraut zu machen. In der Folge verließ er alle die einem Schlosser und Schmied obliegenden Arbeiten, war zunächst Zuschläger, später Maschinist im Walzwerk II, kam danach zum

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitung des DINTA (Hütte und Schacht), Düsseldorf. Schließfach 100 43. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil: Erik Pattberg, beide in Düsseldorf; Druck: Industrie-Verlag und Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D. A.: I. 35: 23 338.